

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

No. 55. Sonntag, den 24. Februar 1822.

**Herr Fischer und Demoiselle Böhler.**

Seit der Abreise unseres geschätzten Gastes, Herrn Fischer aus München, ist in Ihrem Blatte zwischen einigen Mitarbeitern ein Streit eigener Art entstanden, der von beiden Seiten mit Leidenschaft und Bitterkeit geführt wird. Ohne mich hier zum Schiedsrichter aufzuwerfen, sey es mir vergönnt, meine gewiß unpartheißche Ansicht über diesen Gegenstand auszusprechen.

Der offensive Theil in diesem Kampfe ist Herr Dr. Gleich, denn die ganze Herausforderung seines Gegners war ein Wunsch, der, wenn er strafbar wäre, diese Bestrafung schon hinfänglich darin findet, daß ihm ein Donauweibchen höhern Genuß gewährt als Mozarts göttlicher Figaro. Daß er von sich als Publikum spricht, ist ihm, meines Bedünkens, erlaubt, denn er ist ja ein Theil davon, wie jeder einzelne Mensch ein Individuum der großen Gattung Mensch ist, und sicher gehört er mit zu dem Theil des Publikums der Schau Lustigen, welche, seiner Aeußerung nach, das Theater am häufigsten besuchen; und daß es nicht öfter geschieht, ist nicht seine Schuld, sondern die der Direction, welche zu viel gute Opern giebt. — Daß er ferner unserer Lieblichen Hulda ein Compliment macht, ist ganz artig, denn sie ist ein

liebliches Mädchen, und besitzt ein sehr schätzbares Talent; und wäre beides auch nicht, so ist sie eine Dame, und somit jede Galanterie entschuldigt. —

Diesen Gegenstand ergreift nun Herr Dr. Gleich, um in seiner Gegenschrift eine Parallele zwischen den Kunstleistungen des Herrn Fischer und der Dem. Böhler zu ziehen. Das sey ihm immerhin vergönnt, und kann daraus der Kunst nur Vortheil entstehen, wenn es nur eine gründliche Prüfung ist. Daß ein Theil des Publikums oder ein Individuum dasselben ein jugendliches Talent dem völlig gebildeten vorzieht, mache es mit seiner Kunstansicht ab; die Aeußerung aber, daß Dem. Böhler nichts als Naturanlagen und Theateroutine besitze, ist doch wohl ein wenig zu hart.

Ein ganz anderer Punkt ist der: ob eine das wahrhaft Gute wollende Direction sich stets den Wünschen eines einzelnen Theiles im Publikum fügen soll? Bei Erfüllung solcher Wünsche wird der bittende Theil allerdings befriedigt; da dieser oft aber nur aus einem oder einigen Individuen besteht, so leidet gar oft die größere Anzahl der Zuschauer, wie dies ganz sicher der Fall seyn würde, wenn die Direction Jemanden auf sein Gesuch mit Lippenharmonika, Tönen erfreute; aber überhau